

Das junge Mädchen auf dem Theater

Von *Antonius*

Bergner, Elisabeth. „Wie alt bist du denn, Bubi?“ fragt in der gewissen Anekdote die Dame den Liliputaner und vernimmt die Antwort: „Bitt' schön — sechsunddreißig Jahr!“ Schlüssel zu Elisabeth. Sie ist ein kleiner Bub mit Riesenhirn. Man könnte auch sagen: ein ausgewachsener Intellektueller im Kinderleib. Nebst dem ein bißchen mondsüchtig veranlagt, pflegt sie oft, von Cherubflügeln behütet, auf der Dachzinne zu spazieren, geschlossenen Auges zwar, aber die Gesichter in der ersten Parkettreihe doch deutlich unterscheidend. Dieser somnambule Zug ihres Wesens, unterstützt von den zwei großen, wie aus nächtlichem Waldgeist leuchtenden Augen einer Spitzmaus, doch gepaart mit tagdurchdringender Klugheit, haben sie zum Liebling eines deutsch-romantischen Traumbilds gemacht, das bereits Anschluß an Freud und die Untergrundbahnstation Dahlem hat. Sie ist nicht dafür haftbar zu machen, daß die deutschen Mädchen von 1920 bis 30 gleich ihr wie Jünglinge mutierten, mit Blick und Mund alraunten und beim Wort „warum“, hinjagend, das a ausließen. Aber die Kulturgeschichte wird mit ihrer Foto dennoch das ganze weibliche Jahrzehnt illustrieren.

Drews, Bertha. Unzeitgemäßes, also zeit-vorgreifendes Exemplar einer Frau, deren finnisch-sarmatisches, zu Dostojewsky-Komplexen erkorenes Gesicht in Wahrheit nicht solche birgt, sondern die Leiden einer Dienstmagd, deren Los auf Erden heischt: treu, ehrlich und fleißig zu sein.

van Eyck, Tony. Ich weiß nicht, ob die beiden van Eycks Madonnen im Stil der van Eyck gemalt haben; ich weiß nur, daß der Name van Eyck das Wort Madonna so selbstverständlich herbeiruft wie das Antlitz der van Eyck das Wort „blankstirnig“.

Aber diese Verbindung vollzieht sich zu prompt, zu sehr auf Bestellung; ein Mißtrauen bleibt zurück, daß hier wissentlich und vorwitzig eine Wirkung antizipiert wurde wie manchmal eine Zeitschriftenillustration schon im Szenenbild oder ein Essay in einer Regierichtung. Und das Schicksal der armen van Eyck scheint fast eine Bestätigung dieses Verdachts: nur die urteilsblinde Effektuiierung des Auftrags, den Gesicht und Name der van Eyck ihren Kritikern erteilte, konnte zu jener Berlinischen Ueberschätzung führen, deren Kehrseite immer die Unterschätzung ist. Tony van Eyck ist das Beispiel des halbwüchsigen Genies, das früh verdorben wird; verdorben nicht durch das Leben, sondern den Ehrgeiz. Sogar die herbe Eigennatur muß in dieser Zeit welken; Elevationen erleben, als Wunder der Minderjährigkeit gepriesen, dann nicht einmal das Glück der Wandlung. Laßt das Wunderkind, das nicht Paganini werden durfte, doch wenigstens für einen Primgeiger gelten! Denn ohne euch wär' es längst mehr.

Haas, Dolly. Klein Dolly, Ackerstraßen-Kleinod mit Kulleraug und Ponnyhaar, ist grade so klein, so niedlich, so kindisch wie die alten Herren, die unsere jungen Herren zumeist sind, es gerne haben. Sie nehmen stets für knusprig, was dürftig dasteht. Und merken den süßen Elendszauber nicht einmal, den rachitische Mächte um so ein begehrtes Kind oft spinnen. Doily freilich, so zerbrechlich sie scheint, steht auf zwei festeren, resoluteren Beinen. Sie hat die englische Krankheit wahrscheinlich nie gehabt, oder wenn, dann vortrefflich überstanden; nicht mehr als ein Hang zu angelsächsischer Lippenhaltung und Rede ist ihr davon geblieben. Hannele aus Kabarett-Geblüt. Als sie zum ersten-